



«Abstellen!»

Was tun, wenn Hundeverhalten stört (1/2)

Stört beim Hund ein Verhalten, soll man es abstellen. So will es die Gesellschaft – und oft auch der Hundehalter. Warum überhaupt? Vielfach geht es nur um natürliche Verhaltensweisen, die auf hündischen Bedürfnissen basieren.

Es ist der Klassiker in der Hundeerziehung. Aus der Sicht der Gesellschaft ist eine längere Liste von hündischen Verhaltensweisen unerwünscht: Während Menschen miteinander schwatzen, darf Hund nicht bellen. Menschen begrüßen einander freudig, doch wehe, Hund möchte das ebenso tun und springt hoch. Solches Verhalten kann Hundebesitzer gehörig unter Druck setzen. Und weil ihnen bewusst wird, dass ihr Hund auf dem Spaziergang auch an der Leine zieht und alles Mögliche frisst, zu Hause am Tisch ständig bettelt, liebend gerne Gegenstände schreddert und noch andere Untugenden hat, wird ihnen klar: Jetzt müssen wir etwas dagegen unternehmen!

Zuerst wird oft eine autoritäre Gangart eingeschaltet, weil das nette Bitten nichts genutzt hat. Auf ein unerwünschtes Verhalten erfolgt ein strenges, lautes «Nein» oder «Pfui», auf dem Spaziergang wird der Hund von allen Köstlichkeiten am Boden weggerissen. Das funktioniert manchmal zu Beginn sogar. Der Hund erschrickt, bricht sein Vorhaben ab, doch nützen tut es längerfristig nicht. Im Gegenteil: Der Hund steht vermehrt unter Stress und versucht es andernorts oder in einer anderen Situation erneut.

Nachdem die Tipps aus dem Internet ebenfalls nicht geholfen haben, geht man zum Hundetrainer. Er bekommt dann die meist gestellte Frage zu Gehör: «Wie kann man das abstellen?» Doch erst stellen sich andere Fragen zu einem Verhalten: Was bedeutet es? Wozu dient es dem Hund? In welchen Situationen zeigt er es und wann nicht? Wie entsteht es, wo liegen die Ursachen – in seinen Genen, in der Umwelt oder etwa bei der Erziehung durch seinen Menschen? Diesen Fragen geht die Trainerperson seriös nach und analysiert die Antworten, auch wenn der Halter eine schnelle Lösung möchte. Ein Trainer, der sofort Tipps, Anleitungen und die Wasserspritze bereithält, kann nicht erfahren, was es mit diesem Verhalten auf sich hat.

Kein Hund will seinen Menschen ärgern

Hand aufs Herz: Wer wünschte sich noch nie, dass sein Hund ein bestimmtes Verhalten endlich ablegen würde, ob Bellen, Hochspringen, Ziehen an der Leine, Katzen jagen, Bewachen, unterwegs vom Boden fressen, von der Küchenablage klauen, Löcher graben, sich in Unrat wäl-

zen und so weiter. Der Mensch hat im Gegensatz zum Hund die intellektuelle Fähigkeit, sein Handeln oder dasjenige anderer kognitiv einzuordnen. Je sachlicher und weniger emotional er dies bei seinem Hund tut, umso schneller gelangt er zu zwei wichtigen Schlüssen. Erstens: Der Hund will ihn weder ärgern noch provozieren, noch den Chef spielen oder ihm den Stinkefinger zeigen. Zweitens: Es sind in aller Regel normale hündische Bedürfnisse, die zu diesem Verhalten führen, das eben nicht ins übliche Akzeptanzschema des Menschen oder der Gesellschaft passen.

Also würde es primär am Menschen oder an der Gesellschaft liegen, solches Verhalten verstehen zu lernen. Statt dieses gleich zu verurteilen und abstellen zu wollen, könnte man Fragen stellen, deren Antworten weiterhelfen würden: Ist das, was der Hund tut, für die Umwelt gefährlich oder unproblematisch, wirklich störend oder eher belanglos, für ihn selber oder irgendjemand schädlich oder sogar nützlich?

Oft geht es auch um Intensität oder Häufigkeit eines Verhaltens und die Frage, ob solches noch normal oder doch eher schon krankhaft sei. Eine Antwort wird diejenige Fachperson finden, die eine eingehende Analyse macht, zu der nebst dem Verhaltensbild die ganze Vorgeschichte gehört. Manchmal wird oft aufgrund der subjektiven Einschätzung ein Verhaltensproblem geortet, wo eigentlich gar keines ist. Der Grund liegt an der eigenen Wahrnehmung, die über die Realität hinausgeht: Schildert der Halter, dass sein Hund wie ein Staubsauger alles vom Boden auffrisst oder immer wie verrückt an der Leine zieht, ist dies in der Regel masslos übertrieben. Schuld tragen oft die schlechten Gefühle des Halters, weil er sich vom Nachbarn oder anderen Hundehaltern beobachtet fühlt und diesen zu vermitteln glaubt, er oder sein Hund würden alles falsch machen.

Das Fressen vom Boden ist ein Verhalten, das oft zu Mensch-Hund-Konflikten führt und Spaziergänge für beide Seiten zum Horror machen kann. Wer deswegen seinem Hund das Herumschnüffeln verbieten will, vergisst, dass dies eines seiner Grundbedürfnisse ist, ihn bestens auslastet und seiner Ausgeglichenheit dient. Der Hundehalter wäre fürs Erste gut beraten, wenn er den Fokus nicht mehr auf dieses Verhalten richten würde.

Bei Kot endet allerdings für viele Halter die Fressfreiheit. Dem Menschen fehlt schlicht das Vorstellungsvermögen, dass frischer Katzenkot in der Wiese dem Hund dasselbe Fressvergnügen bereitet wie dem Zweibeiner das «Amuse-bouche» im gediegenen Speiselokal vor dem ersten Gang. Zweifellos darf bei all diesen

Fressgewohnheiten des Hundes der gesundheitliche Aspekt nicht ausser Acht gelassen werden. Hierfür dienen Entwurmung oder regelmässige Kotkontrolle, notfalls die Visite beim Tierarzt.

Der Mensch als Problemverursacher

In sehr vielen Fällen – nehmen wir das Ziehen an der Leine – ist der Mensch selber die Ursache des Problems oder in diesem Fall die kurze Leine, an welcher der Welpen oder Junghund gehen lernen sollte. Wechselt er beim Spazieren wiederholt die Seite und will überallhin, wo gute Gerüche herkommen, so ist der Hund bei kurzer Leine ständig auf Zug. Er lernt also, dass das andere Ende der Leine meistens dorthin folgt, wo er hinzieht. Wird ihm zwischendurch Einhalt geboten, lernt er, dass es das andere Mal mit dem Ziehen wieder klappt. Mit einer längeren Leine (nicht Auszugsleine!) hingegen hat der Welpen genügend

WAS IST EIGENTLICH «VERHALTEN»?

Verhalten ist nichts anderes als eine aktive Anpassung oder Reaktion an eine veränderte Situation. Darunter fallen beim Hund Bewegungen, Körperhaltung, Gesten und Lautäusserungen, ja sogar das Absetzen von Substanzen (auch Duft). Auslöser können innere Reize sein wie Hunger, volle Blase, Schmerzen etc. oder äussere Reize in der Umwelt, eine Katze oder Wild, Düfte, etwas, das sich bewegt oder verändert. Jeder Hund hat indes seine Individualität, wie diese Auslöser auf ihn wirken und wie er mit diesen umgeht. Art und Weise oder Intensität dieser Anpassung oder Reaktion wird von vielen Faktoren beeinflusst, die von Gesundheit, Auslastung, Ruhe und Rückzugsmöglichkeiten, Ernährung, Tagesablauf, Alter, der unmittelbaren Umgebung bis zur Befindlichkeit des Halters reichen. Den primären Einfluss haben jedoch die Gene (rassetypisches Verhalten, Erbanlagen) sowie das Erlernte. Dieser letzte Bereich ist sehr vielfältig, beginnt schon im Leib der Mutterhündin und reicht von Sozialisation, Habituation, den gemachten Erfahrungen bis hin zu antrainierten und selbst erlernten Verhaltensmustern.

Die Entscheide für ein Verhalten werden in der Grosshirnrinde, dem Wahrnehmungszentrum gefällt. Die Informationen werden übersetzt und mit der emotionalen Auswertung (des limbischen Systems) verknüpft, sodass im Stirnlappen (präfrontaler Kortex) das Verhalten geplant, ausgeführt und gesteuert werden kann. Dieser Prozess wird von den genannten Faktoren mitgeprägt, insbesondere vom Stresslevel. Massgebend ist auch, wie weit diese Verhaltensweisen bereits ritualisiert sind. Bei jungen Hunden ist aufgrund ihrer geringeren Erfahrung zudem eine erhöhte Neugierde mit im Spiel.

BUCHTIPPS



Feldstudien auf der Hundewiese

Marc Bekoff
ISBN 978-3-95464-167-3
40 Franken (UVP)



Herz, Hirn, Hund

Expertenmeinungen zur modernen Hundeeziehung
Thomas Riepe
ISBN 978-3-936188-58-5
30 Franken (UVP)



Wer denken will, muss fühlen

Mit Herz und Verstand zu einem besseren Umgang mit Hunden
Elisabeth Beck
ISBN 978-3-942335-00-3
30 Franken (UVP)



Hunde Verstand

John Bradshaw
ISBN 978-3-942335-80-5
28 Franken (UVP)

Spielraum, damit er links und rechts an lockerer Leine schnüffeln kann. Und wenn der Hund tatsächlich den Maximalradius erreicht, lernt er, dass die Freiheit an der Leine nicht grenzenlos ist.

Der Mensch ist auch die Ursache für das Hochspringen bei der Begrüssung – zu Hause wie beim Treffen von bekannten Personen auf der Strasse. Insbesondere bei jungen Hunden führen schon freudige Blicke oder ein verbal überschwängliches Hallo zu dieser Untugend. Der Halter könnte für genügend Distanz zum Hund besorgt sein, ihm den Radius mit der Leine auf faire Weise einschränken, ein Alternativverhalten anbieten oder die Personen, die ihm begegnen, darum bitten, den Hund nicht zu beachten. Ähnlich verhält es sich mit dem Bellen. Statt dieser Kommunikation – die in gehäufte Form wirklich störend sein kann – ruhig zu begegnen, verfällt der Halter selber in Aufregung und bestätigt das Bellen, wenn er hektisch einschreitet. Vielfach ist er es, der den Hund in eine für ihn unangenehme Situation gebracht hat, in der er nicht anders kann als zu bellen.

Grundsätzlich geht es hier um Verhaltensformen, die der Mensch mit seiner Reaktion bestätigt, sodass der Hund sein eigenes Verhalten für richtig halten muss und allenfalls gar verstärkt. Oft ignoriert beziehungsweise unterschreitet der Mensch – mangels Kenntnis des Ausdrucksverhaltens – die Individualdistanz, die der Hund zu einer bestimmten Reizquelle benötigt, um nicht reagieren zu müssen. Führt ihn der Halter nicht rasch heraus, erfolgt die Reaktion noch heftiger.

Gerade bei nach vorne gerichtetem Verteidigungsverhalten (zum Beispiel an der Leine), wie man es gerne vereinfacht als (Leinen-)Aggression bezeichnet, liegt der Ursprung oft bei schlechten Erfahrungen. Je häufiger diese Situationen eintreffen, desto besser lernt und speichert der Hund, dass er heftig reagieren muss, damit sich die Bedrohung für ihn abwenden lässt. Solches Verhalten kann bei misshandelten Hunden, solchen aus Auffangstationen oder mit unbekannter Vergangenheit, plötzlich zum Vorschein kommen.

Nicht alles ist tolerierbar

In Nachbars Garten nach Mäusen graben oder Markieren beziehungsweise Urinieren an gewissen Orten geht ebenso wenig wie der Freilauf auf dem Kinderspielplatz oder die Katzenjagd durchs Wohnquartier und die Hatz anderer Tiere. Mit anderen Worten: Grenzenlos darf die Freiheit für hündische Verhaltensweisen natürlich nicht sein, doch dafür ist der Besitzer verantwortlich. Darum hat Laisser-faire in der Hundeeziehung nichts zu suchen, ebenso wenig das «Bitte-sei-so-lieb-und-tu-das-nicht», weil der Hund das so schlicht nicht versteht.

Hier ist der Mensch in seiner Verantwortung gegenüber der Umwelt und für seinen Hund gefordert, möglichen Schaden zu vermeiden. Dafür sorgt er, indem er aufmerksam ist, vorausschauend handelt, und zwar in einer Art und Weise, die klar und fair ist sowie nicht auf Kosten des Hundes geht. Doch Vierbeiner, die nicht bellen, nirgends hinpinkeln und nie etwas Leckeres vom Boden fressen, würden nicht unter der Gattung der Hunde, sondern derjenigen der Unhunde figurieren. Darum ist von den Menschen wie von der Gesellschaft bei der Be- wie bei der Verurteilung hündischen Verhaltens etwas mehr Verständnis und Augenmass wünschbar.

Nachtrag für diejenigen Hundebesitzer, die voller Entsetzen reagieren, wenn ihr Hund eben ein Stück Kot gefressen hat: Warum die Aufregung? Ist doch alles halb so schlimm, denn beim nächsten Abendspaziergang im Dunkeln wird er es tun, ohne dass Sie es bemerken... 🐾

Im zweiten Teil befassen wir uns mit dem «Abstellen» oder vielmehr mit Methoden, Strategien und anderen Möglichkeiten, die sich hierfür anbieten.

Text: Roman Huber, Fotos: fotolia.de



Aggressionen folgen oft auf schlechte Erfahrungen.